

Mit Pauken und Trompeten

Vereine, die sich mehr Zuschauer bei den Heimspielen ihrer Teams wünschen, können sich in Lunestedt, Hohenstein-Ernstthal, Kassel, **Boos** und Erlbach etwas anschauen. Dort ist Tischtennis auch unterklassig ein Renner

Während beim Fußball- oder Handball vielerorts auch unterklassig hunderte Zuschauer den Spielfeldrand säumen, spielen Amateur-Tischtennisteam, ob in der Kreis- oder Oberliga, häufig nahezu unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Auch die TTBL schneidet im sportartübergreifenden Vergleich mit 361 Besuchern pro Spiel schlecht ab, in der 2. Bundesliga sind zweistellige Zuschauerzahlen keine Seltenheit.

Ist Tischtennis kein Zuschauersport? In Erlbach und Lunestedt, **Boos**, Kassel und Hohenstein-Ernstthal würden sie das verneinen. Diese Vereine machen vor, dass man sehr wohl Zuschauer für den Tischtennissport begeistern kann, ob nun in der Regional- oder Bezirksliga. Gute Stimmung mit reichlich Lautstärke, ordentliches Catering, eine persönliche Atmosphäre und Kooperation mit anderen örtlichen Sportvereinen – das sind die Zutaten, die bei diesen Klubs zum Erfolgsrezept gehören. „Wir haben versucht, uns in die Rolle der Fans zu versetzen, uns gefragt: Was würden wir uns wünschen, wenn wir zu einem Sportevent gehen?“, sagt Christian Hornbogen, Team-

Volksfeststimmung und gute Bewirtung: So kann man auch fachfremdes Publikum locken

manager des SV SR Hohenstein-Ernstthal. Die Sachsen sind Zuschauerkrösus der Regionalliga Süd, 153 Besucher kommen zu den Heimspielen im Schnitt, bei der Konkurrenz sind es durchschnittlich weniger als 50. Eine der Voraussetzungen für den guten Zulauf: Die Heimspiel-Termine sind so gewählt worden, dass sie nicht mit den Partien anderer lokaler Sportvereine oder anderen großen Veranstaltungen im Ort kollidieren. Und wer einmal den Weg in die altherwürdige Turnhalle des Klubs gefunden hat, der kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder. Denn in Hohenstein-Ernstthal herrscht alle zwei Wochen fast ein bisschen Volksfeststimmung, da tritt im Vorfeld der Partie dann auch schon mal eine Tanzgruppe oder Blaskapelle auf. Auch nach Spielbeginn ist der Lärmpegel höher als anderswo. „Die Stimmung ist schon ziemlich frenetisch“, sagt Hornbogen. Rasseln, Kuhglocken – bei den Sachsen ist das ganze Repertoire an Klatschutensilien vorhanden. Auch während der Ballwechsel kann man nicht unbedingt eine Stecknadel fallen hören. „Wenn man die Leute von der Straße holen will, dann muss man das akzeptieren und kann nicht verlangen, dass sie drei Stunden still sind“, sagt Hornbogen. Die Spieler versuchen, möglichst viele Zuschauer persönlich per Handschlag zu begrüßen. Als in der vergangenen Saison

ein Spiel ausfiel, wurde kurzerhand ein Mitmach-Nachmittag organisiert, an dem die gesamte Mannschaft teilnahm – so schafft man ein Wir-Gefühl. Und nicht zuletzt ist auch die Verpflegung in Hohenstein-Ernstthal besonders liebevoll, denn wo sonst gibt's schon regelmäßig frische Mettbrötchen und Fassbier?

Auch Dieter Salmen, Abteilungsleiter beim SVH Kassel, ist der Ansicht, dass „ein gescheites Catering das A und O ist.“ Die 1. Herren-Mannschaft des Klubs spielt in der Oberliga vor 60 bis 100 Zuschauern. Das war vor ein paar Jahren noch anders. Als da der Mannschaftsführer die Begrüßung machte, verloren sich nur wenige Zuschauer auf der Tribüne. Dann engagierten

Fotos: TSV Lunestedt, SVH Kassel, TTV Erlbach



Moderation kommt an beim Publikum: Diese Erfahrung hat nicht nur Regionalligist Lunestedt gemacht

die Kasseler einen Moderator, der alle Spieler übers Mikrofon vorstellt, auf besondere Erfolge oder anderes Berichtenswertes hinweist. „So haben unsere Zuschauer gleich ein paar Informationen, die sie nicht erfragen müssen“, sagt Salmen. Das kommt an beim Publikum, das sich vornehmlich aus ehemaligen Aktiven aus der Region und Vereinsmitgliedern zusammensetzt. Mit Mailing-Aktionen versuchen die Kasseler aber auch Sportinteressierte aus anderen Vereinen zu locken. Da die Stadt aktuell nicht allzu viel höherklassigen Sport zu bieten hat, versuchen die Tischtennisspieler ihre Stellung auszubauen. Dafür aus Salmens Sicht auch unbedingt notwendig: „Gute Pressearbeit“.

Beim TSV Lunestedt, Zuschauerkrösus der Regionalliga Nord, geht die Kooperation mit der Presse so weit, dass Redakteure der örtlichen Zeitung auch schon mal die Moderation bei den

Spielen übernehmen – nämlich dann, wenn die Zeitung die Spiele auch live im Internet überträgt. Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört bei den Nordlichtern auch, via Facebook Werbung für die Spiele zu machen und so ein jüngeres Publikum anzusprechen. „Die Resonanz ist super“, sagt Matti von Harten, Nummer sechs des Regionallisten. Er spielt in Lunestedt, seit er zwölf Jahre alt ist; auch seine Mitspieler kommen allesamt aus der Region, das Gros schlägt schon seit vielen Jahren für den Klub auf. „Ich denke, wenn man’s mit den eigenen Leuten versucht, klappt’s vielleicht auch ein, zwei Ligen tiefer mit dem Zuschauerzuspruch“, sagt von Harten. In Lunestedt ist die Identifikation des Publikums mit den Spielern groß, dafür tut die Mannschaft auch einiges. Die Akteure sitzen während der Partie im Zuschauerraum, suchen in der Cafeteria das Gespräch mit den Besuchern. „Bei uns herrscht ein sehr familiäres Flair“, sagt der Mannschaftsführer. „Die Leute wollen auch gerne mal mit uns schnackeln.“ Überhaupt stehe der „Wohlfühlcharakter“ der Fans im Vordergrund, deshalb gibt’s in Lunestedt auch einen Strafenkatalog für die Spieler – Ball wegschlagen und dergleichen wird geahndet. „Es hängt viel dran, wie die Mannschaft sich präsentiert“, glaubt von Harten. Das Publikum ist bunt gemischt, es kommen auch Sportler aus den anderen Sparten des TSV und Tischtennispieler aus den

ganz normaler Lautstärke über Privates getratscht“, berichtet Blum. Wer beim Spiel essen möchte – im Angebot sind immer auch warme Speisen –, kann es sich auf einer der Bierzeltgarnituren gemütlich machen. „Eingefangen“ habe man die Nicht-Tischtennispieler über Werbung auf allen Kanälen, besonders für das Derby gegen Memmingerberg, zu dem es immer um die 150 Zuschauer sind. Gegen andere Gegner kommen 50 bis 70 Besucher. Darunter sind auch viele Eltern des Tischtennisnachwuchses, die der Klub bei allen Vereinsaktivitäten einzubinden versucht.

Auch Bezirksligist TTV Erlbach begrüßt regelmäßig um die 70 Fans. Nicht zuletzt dank Werbemaßnahmen, wie einem jährlichen Nichtaktiven-Turnier, kennt die Tischtennispieler in dem 1600-Einwohnerdorf fast jeder. Die Kooperation mit Nachbarclubs wird groß geschrieben. Einige der Spieler sind auch im Fußballklub aktiv, die Heimspiele sind nun so terminiert, dass man erst zum Fußball und dann zum Tischtennis gehen kann. Die Stimmung ist dann auch eher so, wie man sie vom Fußball kennt. „Mit Pauken und Trompeten“, umschreibt Vorstandsmitglied Matthias Adler. „Wir müssen etwas aufpassen, dass sich der Geräuschpegel in unserer kleinen Halle einigermaßen in Grenzen hält, manche Gegner stören sich daran“, so Adler. Anfang 2016 zogen die Erlbacher eines ihrer Spiele ganz groß



In Kassel wird auch auf Catering und Pressearbeit Wert gelegt. Der Oberligist lockt so bis zu 100 Zuschauer

umliegenden Dörfern. Im Schnitt waren es in der Hinrunde 128. Die Jugend-Abteilung der Tischtennis-Abteilung macht während der Spiele ordentlich Radau, „bei uns wird gesungen, gelacht, gebrüllt“, erzählt von Harten. Für die Gegner sei das gewöhnungsbedürftig – andererseits würden sie auch gerne vor so vielen Zuschauern spielen, so die Rückmeldungen.

Wenn alles zusammenpasst, dann kann es auch ein paar Klassen tiefer mit hohem Zuschauerzuspruch funktionieren, wie man am Beispiel des Landesligisten TV Boos sieht. „Bei uns geht es nicht so reserviert zu, deswegen sind auch viele Nicht-Tischtennispieler in der Halle“, sagt Abteilungsleiter Peter Blum. Damit die Aktiven nicht zu sehr gestört werden, haben sich die Bayern Gedanken über den Aufbau gemacht, neben Stuhlreihen direkt an den Boxen sind etwas weiter von den Tischen entfernt Stehtische platziert. „Dort wird auch viel in



Volle Bänke und lautstarke Unterstützung: Beim Bezirksligisten Erlbach ist Geselligkeit die Trumpfkarte

auf: Der AV Germania Markneukirchen, Bundesligist im Ringen, hatte den Verein eingeladen, eine seiner Partien bei sich auszutragen. Die Werbetrommel wurde mächtig gerührt, am Ende kamen über 150 Zuschauer. Weil die Erlbacher das gesamte Equipment nutzen konnten, durften auch sie sich einmal fühlen wie in der Bundesliga, so wurden die Spiele etwa über Monitor in die Cafeteria übertragen. Dass der Klub ausnahmsweise zwei Euro Eintritt verlangte, störte niemanden. Überhaupt scheint der Faktor Eintritt kein entscheidender zu sein. In Erlbach, Boos und Kassel zahlen die Zuschauer nichts, in Hohenstein-Ernstthal und Lunestedt zwei beziehungsweise drei Euro. Beim Regionalligisten aus dem Norden hatten Frauen zunächst freien Eintritt. „Aber die haben sich beschwert“, erzählt von Harten. Jetzt zahlen alle. Denn mancherorts sind drei Euro in unterklassiges Tischtennis gut investiert. sue